Brut vom Flußregenpfeifer *(Charadrius dubius)* bei Griesborn

Von KLAUS SPEICHER

Im Dreieck Bous-Ensdorf-Griesborn, nordwestlich vom Eisenbahnschacht (gegen den Hasenberg hin), befindet sich ein für unsere heimische Tierwelt sehr eigentümlicher Biotop. Landschaftsbestimmend sind die noch vorhandenen Berghalden der stillgelegten Kohlengrube, die zur Zeit zur Baumaterialgewinnung abgebaut werden und die zahlreichen Kiesgruben des Hasentales und seiner Umgebung. Tagsüber herrscht ein mäßiger Lastwagenverkehr von der Brechanlage der Halde in Richtung Bous und Griesborn. Etwa 200 Meter entfernt befindet sich ein kleineres Industrie- und Siedlungsanwesen. Hier gibt es steinige Blößen auf dem kiesig-sandigen Boden, und ein ehemaliger Schlammweiher, der heute ausgetrocknet ist, bildet eine tellerflache Ebene von ungefähr 40 m Durchmesser. Bis vor wenigen Jahren war hier noch eine Anlage, die Teerschotter aufbereitete, in Tätigkeit, deren Kessel noch herumliegen und Turmfalken und Würgern ein willkommener Anwarteplatz sind. In diesem relativ lärmvollen und auch viel von Menschen begangenen Gebiet brütete 1968 erstmals der Flußregenpfeifer. PETERSON, MOUNTFORT und HOLLOM (1954) geben auf Seite 157 eine ökologische Kurznotiz von ihm: „Ans Süßwasser gebunden; besonders in überfluteten Kiesgruben und auf Schotterinseln der Flüsse. Nistet auf Kies- oder Sandufern der Binnengewässer, lokal an der Küste." MAKATSCH berichtet in seiner Arbeit „Wir bestimmen die Vögel Europas": Biotop — Vegetationslose Sand-, Kies- und trockene Schlammflächen an fließenden und stehenden Gewässern, ferner in Sand- und Kiesgruben sowie stillgelegten Braunkohletagebauen, stellenweise auch auf Ruderalflächen. Nest und Eier — Eine flache, bisweilen mit etwas Genist ausgelegte Mulde am Boden, 4 auf sandfarbenem Grund gefleckte Eier (29,8 mm × 22,1 mm).

Sehr spärliche Vegetation, Geröllschotterflächen und die Nähe stillgelegter Kiesgruben sind als charakteristische Merkmale unseres Biotops ebenfalls vorhanden (Abb. 1).

Als nächstes fließendes Gewässer ist die Saar von der Neststelle mehr als 800 Meter entfernt. Zudem befindet sich an dieser Stelle des Saartales ein großes Elektro-Kraftwerk. Die zusätzliche Durchquerung der Hauptverkehrsstraße Saarbrücken—Trier gegen die Saar hin dürfte weniger störend wirken.

Am 16. Mai 1968 wurde das Nest zum erstenmal entdeckt; das Gelege war bereits mit 4 Eiern komplett (Abb. 2). Etwa zehn Meter vom Nest entfernt befand sich eine flache Wasserlache (sieben mal zwei Meter), die am 23. Mai auf eine Größe von fünf mal einem Meter eingetrocknet war. Die Bindung der beiden Flußregenpfeifer an dieses Wasser war offensichtlich, denn immer wieder fanden sich die Vögel nach kurzen Rundflügen an dieser Lache ein, die am 30. Mai gänzlich ausgetrocknet war. Das immer noch unversehrte vollzählige Gelege schien mir zu diesem Zeitpunkt kurz vor dem Schlupf. Da bereits feine Pieptöne aus einem angepickten Ei zu hören waren, verließ ich sofort das Gebiet.

Zwei Tatsachen machen diese Brut bemerkenswert:

1. Wie schnell ein Gebiet nach gravierender Veränderung durch den Menschen und trotz

Der im Text näher beschriebene Brutbiotop des Flußregenpfeifers



Das vollzählige Gelege des Flußregenpfeiferpaares



herrschendem Verkehr auch von scheuen Vogelarten angenommen wird, wenn nur die arttypischen Biotopsmerkmale vorhanden sind. In diesem Falle wurden sie erst durch den Menschen geschaffen (Ein Beispiel dafür, daß Vogelschutz nicht immer ausschließlich korreliert zum Schutz der ursprünglichen Landschaft und Lebensräume betrachtet werden muß). 2. Die Unabhängigkeit von bleibenden Gewässern in der Nestnähe. Die Lache wirkte jedoch offensichtlich als Auslöser für die Wahl des Nestortes.

Literatur

PETERSON, R., MOUNTFORT. G. und HOLLOM, P. A. D. (1954): Die Vögel Europas. Hamburg und Berlin.

Anschrift des Verfassers: KLAUS SPEICHER, 668 Neunkirchen, Hüttensiedlung 10.

Besondere Brutverhältnisse beim Kleiber *(Sitta europaea)*

Von H.-U. MEISCH

Bei einer Nistkastenkontrolle im Friedhof St. Johann (Saarbrücken) am 28. März 1967 wurde ein brütendes Kleiberweibchen angetroffen, das zu sieben am 7. Mai 1966 auf dem nur 2 km entfernten Kaninchenberg beringten Jungvögeln gehörte. Der erst knapp elf Monate alte Vogel hatte zu diesem Zeitpunkt bereits ein volles Gelege von 9 Eiern, aus denen am 10. April 8 Junge schlüpften. Davon kamen am 2. Mai 6 Junge zum Ausfliegen. Erstaunlich für diese Brut ist die ungewöhnlich frühe Eiablage, verbunden mit einer außerordentlich hohen Eizahl des erstmalig brütenden Kleibers. Aus der Statistik der Nistkastenkontrollen in Saarbrücken (MEISCH und MÜLLER 1968, im Druck) und nach Angaben von LÖHRL (1967) sind Vollgelege beim Kleiber nicht vor Mitte April zu erwarten, so daß diese Beobachtung zu den Seltenheiten gehört, zumal eine Begünstigung durch besondere klimatische Verhältnisse im März 1967 nicht bestand. Das Gelege von 9 Eiern stellt außerdem die maximale Eizahl dar, die nach den Handbüchern und nach Statistiken aus der Schweiz (GLUTZ von BLOTZHEIM 1962) und aus Südwestdeutschland (LÖHRL 1966) für den Kleiber zu erwarten ist.

Am 16. April wurde auch das Kleiber-♂ beringt, und im Herbst konnten beide Vögel noch im Brutrevier beobachtet werden. Eine Zweitbrut fand in diesem Jahr mit Sicherheit nicht statt. Im Winter 1967/68 hielt sich nur noch das Weibchen auf dem Friedhof St. Johann auf, wo es mehrmals an den Futterplätzen kontrolliert wurde. Im Februar 1968 zeigte sich ein unberingtes Kleiber-♂ im Friedhof, das sich mit dem beringten Weibchen verpaarte. Beide besetzten eine künstliche Nisthöhle, die sich 50 m vom Brutplatz des Vorjahres entfernt befand. Am 17. März 1968 wurde das erste Holzstückchen eingetragen, und am 28. März war das Nest fertig, in das bis zum 8. April 10 Eier abgelegt wurden. Eine so außergewöhnlich hohe Eizahl wurde nach LÖHRL (1967) erst zweimal aufgefunden. Die abgeschlossene Lage des allseits von bebautem Gelände umgebenen Friedhofs, der bei seiner Größe von 100 × 200 m nur ein Kleiberpaar beherbergt, sowie regelmäßige Kontrollen und ein Vergleich der Eier verbürgen, daß das gesamte Gelege von einem Weibchen stammte.

In der Legezeit übernachtete das Weibchen regelmäßig im Nest und wurde dort kontrolliert. Am 23. April schlüpften 7 Junge, von denen am 16. Mai 6 ausflogen. Auch in diesem Jahr war dies die früheste Kleiberbrut, die im Stadtgebiet von Saarbrücken beobachtet wurde. Die frühen Bruttermine, verbunden mit ungewöhnlich hohen Eizahlen, scheinen ein Charakteristikum für dieses eine Kleiber-♀ zu sein, und es bleibt abzuwarten, ob diese Eigenschaften auch in den nächsten Jahren zu beobachten sind.

Literatur

GLUTZ von BLOTZHEIM, U. (1962): Die Brutvögel der Schweiz, Aarau.

LÖHRL, H. (1966): Einige Zahlen zur Brutbiologie des Kleibers (Sitta europaea). Anz. Orn. Ges. Bayern 7, p. 712—722.

LÖHRL, H. (1967): Die Kleiber Europas. Wittenberg Lutherstadt.

MEISCH, H.-U. und MÜLLER, P. (1968): Die Avifauna des Stadtgebietes von Saarbrücken. Abh. Arbeitsgem. tier- und pflanzengeogr. Heimatforschung im Saarland **1**.

Anschrift des Verfassers: Dipl.-Chem. Hans-Ulrich Meisch, Saarbrücken, An der Drift 19.

Schriftleitung: Dr. PAUL MÜLLER, 66 Saarbrücken, Zool. Institut der Universität des Saarlandes. Verlag: Saarbrücker Zeitung Verlag und Druckerei GmbH, Gutenbergstr. 11-17. Alle Rechte vorbehalten. Preis: 1,— DM

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Faunistisch-floristische Notizen aus dem Saarland

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: 1_1968

Autor(en)/Author(s): Speicher Klaus

Artikel/Article: Brut vom Flußregenpfeifer (Charadrius dubius) bei Griesborn 7-8